

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Band: 43 (1949)

Heft: 1

Artikel: Das Evangelium und der revolutionäre Marxismus : die Kirche angesichts der Diktatur des Proletariats (Schluss). 7., Die Christenheit angesichts der Diktatur des Proletariats. Von der Zukunft des Menschen

Autor: Lieb, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Evangelium und der revolutionäre Marxismus

(Die Kirche angesichts der Diktatur des Proletariats)
Schluß

7. Die Christenheit angesichts der Diktatur des Proletariats Von der Zukunft des Menschen

Marx und Engels waren überzeugt, der Sozialismus führe auf dem Wege der immanenten Geschichtsdialektik durch Verwirklichung der klassenlosen Gesellschaft aus dem «Reiche der Notwendigkeit in das der Freiheit», zuerst durch die Befreiung der Werktätigen aus den Fesseln des Kapitalismus, dann durch Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, in der die sozialen Freiheiten zugleich politische und die politischen Rechte zugleich soziale sein sollten. Der Weg, der nach ihrer Meinung dazu führt, ist unter Umständen die gewaltsame Revolution und die Diktatur des Proletariats. Es besteht an sich auch nicht der geringste Grund, zu erwarten, daß, nachdem die ganze Geschichte nur durch Gewalt ihre Fortschritte verwirklicht hatte, dies nun plötzlich anders würde.

Es erhebt sich immerhin besonders angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre hier die Frage, ob dieser Weg auch über Gewalt und Gewaltsamkeit, durch zentralistischen Druck und mechanische Organisation und einfach auf Grund eines einseitigen Appells an den Egoismus und an den puren Machttrieb des Menschen ganz besonders dann, wenn diese Methoden und die mit ihnen verbundene Geistesverfassung zu permanenten Erscheinungen werden, jemals nach dem gewünschten Ziele einer wahrhaft allumfassenden und wahrhaft klassenlosen Gesellschaft führen kann, oder ob er nicht in einem endlosen Fortlauf der rein immanenten Geschichtsdialektik menschlicher Gewaltanwendung unvermeidlicherweise zu einer neuen Vergewaltigung und Freiheitsberaubung und also auch zu einer neuen Form der Selbstentfremdung des Menschen durch den Staat oder gar «Über-Staat», die zentralisierte Bürokratie und die Polizeigewalt, und zu einer höchst brutalen Form eines neuen Dualismus von politischer Gewalt und gesellschaftlichem Leben führen muß, in dessen Überwindung ja gerade der Sozialismus und der diesen vollendende Kommunismus nach Marx bestehen soll. Es stellt sich also hier gerade die von Marx gestellte Frage nach der Überwindung der Diktatur auch und gerade in ihrer sozialistischen Form – oder zum mindesten und zunächst die Frage nach ihrer möglichen Milderung und ihrem allmählichen Abbau, das heißt aber die entscheidende Frage nach der Verhinderung einer Verbildung des sozialistischen Staates in eine neue Form der Tyrannei.

Angesichts dieser Frage nach einem letzten Sinn der geschichtsimma-

nenten Entwicklung, die nach Marx identisch ist mit dem Problem, ob der Mensch wirklich Demiurg seiner Geschichte sei, erhebt sich die andere Frage des Evangeliums an den Menschen: «Adam, wo bist du?» Die Frage nämlich, ob gerade jene Freiheit und jene Brüderlichkeit, die die Marxisten verwirklichen möchten, nicht nur dann möglich werden – und auch das nur im Rahmen menschlicher Möglichkeiten und mit Gottes Hilfe –, wenn wir Menschen wieder die Frage Gottes an uns im Glauben ernst nehmen und wir uns darauf besinnen, wozu Gott uns Menschen in Christus erwählt und bestimmt hat, nämlich zur Gottebenbildlichkeit und zur Gotteskindschaft, das heißt aber zur Freiheit eines Christenmenschen und zugleich zur Brüderlichkeit in Christo.

Nur in einem wirklich radikalen Wurzelfassen («prende radice»: Charles Péguy) kann der Weg zur Reintegration des Menschen besritten werden. Die Wurzel unseres menschlichen Daseins ist aber allein gegeben in unserer Erwählung zur Gottebenbildlichkeit in Christus. Nur sie weist uns endgültig den Weg aus der privaten Misere der bürgerlichen Existenz zu einer echten brüderlichen Gemeinsamkeit (sobornost') in engster Verbindung mit der persönlichen Freiheit eines Christenmenschen.

Die Christen haben denselben Arbeitsplatz und dieselben Arbeits-sorgen wie alle andern Menschen. Damit gehören sie, gerade als zu Christus Gehörige, auch dieser Welt an, zu deren Rettung Christus ja gekommen ist, also in ihr und nicht jenseits ihrer, wissen sich die, welche an Christus glauben und die seine Herrschaft hier in dieser Welt und über sie anerkennen, dem lebendigen Gott gegenüber verantwortlich. Hier also und nur hier, innerhalb der weltlichen Angelegenheiten, innerhalb irdischer Politik und irdischer Oekonomie, ist der Ort ihres Christ-Seins. Die Probleme, vor deren jeweiliger Lösung sich der Mensch, um Gottes-Mensch sein zu können, um Gottes Ebenbild in Christus werden zu können, gestellt sieht, sind jeweilen Probleme des realen geschichtlichen menschlichen Daseins in der Zeit in ihrer ganzen ständigen Veränderung und Veränderlichkeit. Was gestern richtig schien, ist heute unwesentlich geworden, was gestern kaum gesehen wurde, steht heute im Mittelpunkt des Interesses – all das um der Wirklichkeit des Menschen und seines Gottes-Mensch-sein-Könnens willen, das heißt um seiner Bewährung vor Gott und seiner Rechtfertigung durch ihn willen. Da gibt es keine sogenannten ewigen Wahrheiten, auch keine religiösen Wahrheiten, über die der Mensch einfach verfügen könnte, aber auch kein sogenanntes, angeblich immer gleichbleibendes Naturrecht oder keine sich gleichbleibende Menschenrechte, die sich gerade in ihrer angeblichen Ewigkeit zu reinen Abstraktionen oder Ideologien verflüchtigen und die, als solche ernst genommen, jeweilen zum «toten Gesetz» werden müssen. Gottes Wille ist nicht identisch mit solchen angeblichen ewigen Wahrheiten oder unserem frommen Bewußtsein, sondern Gottes Lebendigkeit erweist sich jeweilen als

wahrhaft ernst genommene Lebendigkeit hic et nunc gerade durch das jeweilige Zerbrechen solcher menschlichen Ideale, im lebendigen Dialog des wirklichen Menschen mit Gott in immer neuen, sein wahres Dasein bestimmenden neuen Situationen und also gerade auch ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingtheiten, wie sie Karl Marx zum ersten Male richtig als im Verlaufe der Geschichte ständig wechselnde, die Situation des Menschen jeweilen immer neu bestimmende Verhältnisse erkannt hat, die alles andere sind als ewige Wahrheiten, die das geschichtliche Sein als Ideale angeblich regulieren.

Wer die besondere Situation, die geschichtliche «Stunde» also zum Beispiel des Proletariats, nicht erkennt und nicht erkennen will, der kann das ihr, gerade ihr, geltende Wort des Evangeliums auch nicht vernehmen, und für den wird dann auch das lebendige Wort Gottes hic et nunc unhörbar, der nimmt in seiner Taubheit gegenüber einem im Straßengraben liegenden Bruder den wirklichen Menschen ebensowenig wahr, wie er Gottes Willen dann auch nicht erkennen kann, und der muß Gott gegenüber nicht weniger versagen als gegenüber seinem Nächsten, trotz und gerade mit und in der Pflege seiner privaten, das heißt dann aber zugleich nicht nur vor Karl Marx, sondern vor dem Angesicht Gottes privatkapitalistischen Frömmigkeit. Das ist aber dann gerade die Situation einer Kirche oder sogenannter christlicher Parteien, die darin ihre Aufgabe erblicken, eine morsch und faul und ungerecht gewordene Ordnung im Namen etwa des Evangeliums als sogenannte ewige Schöpfungsordnung zu rechtfertigen. Die als dialektischer Materialismus bezeichnete Geschichtserkenntnis hindert uns nicht im geringsten, das Evangelium ernst zu nehmen, wie umgekehrt das Ernstnehmen Gottes, des Evangeliums, uns nicht hindert, die wissenschaftliche Erkenntnis des dialektischen Geschichtsmaterialismus anzuerkennen; ganz im Gegenteil, während eine Ableitung des Geschichtsverlaufes aus Ideen, aus dem Geist, schlechthin unverträglich ist mit dem christlichen Glauben, weil ein solcher Idealismus am wirklichen Menschen ebenso vorbeiredet wie an der realen Schöpfung Gottes und darum dem lebendigen Gott nicht die Ehre geben kann.

Von dem Gesagten her bekommt die Kirche Jesu Christi in einer sozialistischen Gesellschaft oder in einer solchen, die sich auf dem Wege zur Verwirklichung des Sozialismus befindet, eine ganz konkrete Aufgabe. Diese kann dann gerade, wenn die Kirche dem ihr aufgetragenen Zeugnis getreu bleibt, nicht darin bestehen, in irgendeiner Form ideologisch eine vor Gott und vor den Menschen zum Untergang verurteilte kapitalistisch-bürgerliche Welt zu vertreten, zu rechtfertigen und an ihrer künstlichen Erhaltung oder gar Restaurierung mitzuhelfen. Dagegen hat die Kirche ihr helfendes und aufmunterndes, aber auch ihr warnendes und Kritik übendes Wort zu sagen, gerade dort, wo im sozialistischen Aufbau die Sache des Menschen vertreten wird, um den Menschen wahrhaft menschlich werden zu lassen. Sie hat überall den Men-

schen im Namen Jesu Christi da zu unterstützen, wo er wahrhaft kämpft gegen jede Art von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Sie kann das, darf das, muß das aus ihrer besonderen Erkenntnis des Willens des lebendigen Gottes heraus, der hic et nunc seine Erfüllung verlangt in der barmherzigen Liebe, wie sie selbst ein Samariter betätigt hat. Sie wird darum gerade den Christen besondere Opfer des Glaubens in der Verwirklichung menschlicher Brüderlichkeit zumuten und um eine besonders treue Erfüllung der sozialen und politischen Bürgerpflichten einer sozialistischen Volksgemeinschaft Sorge tragen, sie wird darüber wachen, daß der Nächste wahrhaft als ein Nächster ernst genommen wird und daß seine persönliche Würde und Freiheit ebenso gewahrt werden wie sein Recht auf Arbeit und auf einen gerechten Lohn und wie seine Arbeitsfreiheit. Und gerade indem sie dies tut, wird sie überall auch ihre warnende, kritische Stimme erheben müssen, einmal da, wo sich die Menschen gehen lassen, auf Kosten der Allgemeinheit ihrem Privategoismus frönen, aber auch gerade da, wo auch in guter Absicht der Wille zur Verwirklichung des Sozialismus zu Gewalttätigkeiten und zu Ungerechtigkeiten führt, die gerade die Verwirklichung echter menschlicher Brüderlichkeit, das heißt aber das Ziel des Sozialismus selber immer wieder in Frage stellen.

Der Marxismus ist im Verlauf seiner Selbstverwirklichung der ständigen Bedrohung ausgesetzt, die Wirklichkeit des Menschen an dem Orte aus den Augen zu verlieren und den Menschen nicht ernst zu nehmen, wo er sein Menschsein gerade zu bewähren hat, in seinem konkreten Verhältnis zum Mitmenschen. Das geschieht überall da, wo die Aufgabe des Menschen in seiner geschichtlichen Existenz reduziert wird auf die historische Erkenntnis des jeweiligen «Entwicklungsgrades» der Geschichte, der selber durch eine wissenschaftliche Analyse der die Geschichte jeweils bedingenden konkreten Faktoren der Entwicklung, vor allem also gesellschaftlicher Bedingungen, festgestellt wird. Innerhalb und also gerade im Rahmen solcher gesellschafts-wissenschaftlicher Erkenntnis hört ja nun der Mensch nicht auf, ein für sein Handeln verantwortliches Wesen zu sein. Jeder einzelne Mensch hat gerade innerhalb und auf Grund seiner Einsichten im eigenen Drinnenstehen in der Gesamtentwicklung der menschlichen Gesellschaft sein Tun gegenüber den Mitmenschen zu verantworten; er hat in Bewährung seiner eigenen Freiheit auch dessen Freiheit, das heißt aber dessen Menschenwürde, die als solche jeweils nie ein vom Nächsten abgelöster «privater Besitz» sein kann, zu achten. Mißachtet er diese und tritt er sie nieder, angeblich um den «Fortschritt» zu fördern, so bezahlt er damit einen Preis, durch den er gerade jenen Fortschritt selber und damit die freie Entwicklung der schöpferischen Kräfte der Menschen – in deren Entfaltung sich ja letztlich *alle* gesellschaftliche Produktion vollzieht – an der Wurzel bedroht und einer gesellschaftlichen «Arterienverkalkung» ausliefert. Nicht die revolutionäre Gewaltanwendung an sich wird hier besonders

böse und verhängnisvoll¹, sondern der über den Menschen Gewalt bekommende Gewaltmechanismus, der in irgendeinem Polizeisystem oder Bürokratismus immer wieder aus dem Bestreben heraus, sich zu erhalten und ständig weiter auszudehnen, zum Selbstzweck zu werden droht. Wo das geschieht, wird der Mensch von neuem eine Beute jener «Mächte», die gerade Marx als Mächte der Selbstentfremdung so klar erkannt und so scharf bekämpft hat.

Der von Marx postulierten Verwirklichung des Sozialismus durch Überführung des Sozialismus zum Kommunismus, nicht als eines abstrakten Ideals oder einer allgemeinen Wahrheit, sondern als der durch die geschichtliche Situation selber geforderten «Stunde» und insofern «Notwendigkeit», droht in der Mechanisierung der Gewalt und durch den Gewaltmechanismus, den der Sozialismus im Kampf erzeugt und den er im Kampf bis zu einem gewissen Grad wenigstens auch braucht, durch dessen Aufblähung und Überschätzung eine Gefahr, die er je weilen selber erzeugt und über die er nur allzu leicht die Kontrolle verliert. Gefährdet wird nämlich dadurch die schöpferische Initiative gerade der Schicht, die als Trägerin der Revolution in einem besonderen Sinne berufen ist, den Sozialismus beispielhaft durch die eigene freie Tat zu verwirklichen. Die von Marx, Lenin und Stalin zur Verwirklichung des Kommunismus als notwendig erachtete, aber als vorübergehende Erscheinung betrachtete Diktatur des Proletariats droht dann zu einer permanenten staatlich-polizeilichen Einrichtung zu entarten.

Die Zukunft des Sozialismus als dem Wege «aus dem Reich der Notwendigkeit», das heißt aber der Sklaverei unter der Herrschaft der «Mächte», «in das der Freiheit» (so Engels), das heißt der freien Verwirklichung menschlichen Daseins in einer freien Gemeinschaft von Personen, hängt also in erster Linie davon ab, inwieweit es den Sozialisten selber gelingt, die von Marx begründete humanistische Grundlage aufrechtzuerhalten, das heißt aber, die Würde des Menschen selber auch im Kampfe nicht preiszugeben.

¹ Über das wichtige Problem der Gewalt und des gewaltsamen Zwanges wäre hier noch vieles zu sagen. Nur dies: 1. Es ist höchst sonderbar, daß ausgesprochen von bürgerlicher Seite am heftigsten gegen die Gewaltsamkeit der heutigen Kommunisten protestiert wird, als ob die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft nicht auch in blutigen Umwälzungen sich durchgesetzt hätte; nun verlangt man von den Opfern des Kapitalismus plötzlich Gewaltlosigkeit da, wo sie ihre «Rechnung präsentieren», man verlangt von ihnen sogar eine «Christlichkeit», die man selber nicht imstande ist, irgendwie geltend zu machen in den sozialen und politischen Beziehungen, und man verlangt sie von denen, die sie als eine Heuchelei durchschaut haben und meist bewußt selber ablehnen. Und man vergißt vor allem eines: daß der Fortschritt der Völker in der Überwindung der ihn hindernden Widerstände sich nur relativ gewaltlos vollziehen wird, wo vorher ein Zustand geschaffen ist, der nicht selber die Gewaltsamkeit provoziert. Hat es aber gerade im Osten Europas Derartiges gegeben? Zu was sind denn dort die Volksmassen erzogen worden?

2. Es ist zu bedenken, inwiefern die versteckte, vertuschte und geleugnete Gewalttätigkeit, die ständig ausgeübt wird in der kapitalistischen Freiheitsberaubung

Wir fragen uns nun von neuem, ob das alles möglich ist, wenn der Mensch sich total ablöst von der Wirklichkeit Gottes, der diese seine Würde und diese seine Freiheit nach biblischer Erkenntnis nicht nur faktisch begründet, sondern auch allein garantiert, indem er sie immer wieder im lebendigen Gegenüber von Ich und Du wach erhält. In ihr selber begründet, ist der Mensch zugleich jeweils seinem Mitmenschen, als seinem Bruder, für den er verantwortlich ist, gegenübergestellt. Hier wird deutlich, daß die Freiheit der Kinder Gottes sich nur verwirklicht in der Liebe zum Nächsten, in brüderlicher Gemeinschaft. Ohne sie gibt es auch nach Karl Marx keinen Sozialismus, weil es ohne sie keine wahre Menschlichkeit gibt; gibt es aber – so müssen wir nun wiederum und noch eindringlicher angesichts der gerade in dem Versuch zur Verwirklichung des Sozialismus nach Marx (post Marxum) drohenden Verhinderung des Sozialismus durch einen unbrüderlichen und also unmenschlichen Gewaltmechanismus fragen – gibt es das alles – ohne Gott und seine Hilfe und seine Gnade? Gibt es also überhaupt eine gnadenlose Brüderlichkeit, in der die Barmherzigkeit und Vergebung nicht das letzte Wort besitzen? Aus der Frage nach der Verwirklichung des Sozialismus erhebt sich so unvermeidlicherweise – aufs neue und dringlicher als je – gerade die Frage nach dem lebendigen Gott, im Gegensatz zu all dem Aberglauben, die Religion werde durch den Sozialismus überflüssig – ja gewiß «die Religion» als nur private Frömmigkeit – aber nicht und gerade nicht die Wirklichkeit Gottes, wie er sich in Jesus Christus als unser aller Retter und als Bringer seines Reiches offenbart hat.

Wir haben gehört, Karl Marx ersehnte in der Selbstverwirklichung des Menschen durch den Kommunismus die wahre endgültige Offenbarung des Menschen in seiner echten Menschlichkeit. Wird das, kann in und mit einer Menschheit ohne Gott und ohne Christus das geschehen? Werden durch die technische und organisatorische Lösung der sozialen Probleme alle Menschheitsfragen gelöst? Wir haben schon betont, auch Marx hat das nicht geglaubt. Im Gegenteil: hier fängt die eigentliche Geschichte des Menschen als eine *menschliche* Geschichte erst an. Doch eines sehen wir schon heute: durch die Herstellung gesunder sozialer Beziehungen zwischen Mensch und Mensch wird der Mensch

und Vergewaltigung des Menschen, nicht im Grunde viel schlimmer und verheerender ist als alle offene Gewaltsamkeit revolutionärer Volksmassen und Regierungen mitten in Zeiten großer sozialer Umwälzungen, und ob die Freiheit des Menschen nicht da bedrohter ist, wo man ihre Unterdrückung nicht mehr sieht oder sehen will und wo man sie verdeckt, wie das überall da geschieht, wo unter der Decke formaler demokratischer Freiheiten der Mensch um alle seine Würde gebracht wird (dazu vgl. auch das Nachwort zu meinem Buche «Rußland unterwegs», S. 425—450). Was im übrigen trotzdem auf einer ganz andern Ebene Kritisches zu bemerken ist zu der großen Gefährdung, die die Überschätzung von Gewalt- und Zwangsmethoden und vor allem die Gewöhnung an sie für den Sozialismus selbst bedeutet, das ist im Folgenden deutlich gesagt.

derart zu sich selber gebracht, daß er nun gerade keine Entschuldigung mehr finden kann angesichts der Frage: «Adam, wo bist du?» oder auch: «Wer und wo ist dein Bruder?» Des Menschen Dürftigkeit diesem gegenüber, sein ständiges Versagen gerade in der Brüderlichkeit wird dann vor aller Welt nun unverkennbar und unentschuldigbar als seine eigene Schuld offenbar; diese kann er nun nicht mehr durch «die Verhältnisse» rechtfertigen oder auch vertuschen. Die «Nacktheit Adams» wird erst ganz offenbar in dieser «Offenbarung des Menschen».

Er wird dann aber einsehen müssen, daß ihn gerade dann nur die Barmherzigkeit Gottes vor Schuld¹ und Tod und Verderben retten kann. Also gerade dann gilt die Bitte mehr denn je: «Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!» – also gerade dann die Offenbarung der Rettung des Menschen in seiner Rettung durch Christus – also gerade dann aber auch die wahre, auf der vergehenden Barmherzigkeit Gottes beruhende Offenbarung der Herrlichkeit des Menschen, die Offenbarung der Freiheit der Kinder Gottes. Das ist die wahre Zukunft² des Menschen, und zwar gerade die des sozialistischen, des kommunistischen Menschen. Eine andere gibt es nicht. Aber es ist dies eine echte Zukunft des Menschen, weil sie die Zukunft bedeutet, die Gott mit dem Menschen vorhat und die er ihm in und durch Jesus Christus verheißen hat.

Je weiter die Verwirklichung des Sozialismus fortschreitet, je mehr jeder Einzelne zu seiner Verwirklichung selber herangezogen werden muß, je mehr also diese Verwirklichung vom guten Willen der frei gewordenen Arbeitskraft und Arbeitsleistung des Einzelnen abhängt,

¹ Zum Problem von Schuld und Sünde im Zusammenhang mit der sozialen Frage vergleiche meine eingehenden Ausführungen in «Rußland unterwegs», Seiten 392 bis 417, Francke, Bern.

² Dazu erlaube ich mir folgendes «Wort» des Eisenacher Kirchentages an die Gemeinden vom Juli 1948, das Heinrich Vogel verfaßt hat, anzuführen:

Seht den Menschen!

Die evangelische Kirche in Deutschland, die zu Eisenach in ihren berufenen Vertretern versammelt ist, ruft den Menschen unserer Tage unter das Kreuz Christi:

Sehet, welch ein Mensch!

Seht den verhöhten und gefolterten, den erniedrigten und beleidigten Menschen, dem die Menschenrechte abgesprochen sind! Seht das überströmte Angesicht des Menschen, der die Dornenkrone trägt! Seht ihn, der dem Fluch der Unmenschlichkeit und der Gottlosigkeit dieser unserer Welt preisgegeben ist! Seht ihn, der in der Gottverlassenheit des Kreuzes hängt! *Er heißt Jesus Christus.* In ihm ward Gott Mensch und unser Bruder. Er ist der Herr, er allein der Retter der verlorenen Welt.

Seht den Menschen, um dessentwillen er sein heiliges, teures Blut vergossen hat und den er seinen Bruder nennt! Seht den Menschen, den Gott richtet und dem Gott vergibt!

Seht den Geringsten seiner Brüder als den Menschen Gottes an, nach Gottes Bild geschaffen und durch Gottes Erbarmen erlöst!

Achtet die zertretene und geschändete Würde des Menschen von neuem um Gottes willen! Opfert den Menschen nicht länger den Götzen der Macht und des

um so dringender wird die Aktivierung der letztlich allein sich im Glauben an Gottes Herrschaft ausrichtenden christlichen «Kräfte» im Dienste der Verwirklichung des Sozialismus und der mit diesem verbundenen persönlichen Freiheit. Diese Kräfte nämlich werden nötig als Stütze und Halt der durch die Überwindung der industriellen Ausbeutung frei gewordenen Personen gegenüber all den neuen Gefährdungen der wahren Freiheiten der Person durch eine überbordende Bürokratie und eine drohende Mechanisierung des menschlichen Lebens.

So wird das jeweilen ernst genommene Evangelium im echten Dialog zwischen dem lebendigen Gott und dem Menschen *hic et nunc* zur jeweiligen akuten kritischen Stimme angesichts einem gegenüber der Menschlichkeit, gegenüber einem echten realistischen Humanismus versagenden sozialistischen «Betrieb», vor dem unter Umständen auch die «Selbstkritik» des Menschen versagen kann. Nur eine in diesem Sinne in der Realisierung des Sozialismus und nicht neben ihr oder gar *gegen sie, sich des Menschen annehmende* Stimme der Kirche wird dann auch von diesen Menschen als Stimme der Verkündigung der Herrschaft Christi ernst genommen und ertragen werden können als die freie Stimme eines Helfers und eines Freundes in den realen Nöten gerade eines auf den Sozialismus ausgerichteten Lebens. Eine solche kritisch, vor allem zur Geduld und zum Humor mahnende und vor unüberlegten Gewalttätigkeiten warnende kritische Stimme wird um so mehr auf Gehör rechnen können, ja Gehör fordern dürfen, als sie die dialektische Wirklichkeit des menschlichen Daseins in ihrer jeweiligen Konkretheit ernst nimmt und sie eben selber wahrhaft anspricht. Das hat aber zur Voraussetzung, daß die Kirche, daß der gläubige Christ, jeweilen in echter Dialektik seines zwischen Gott und der geschichtlichen Wirklichkeit Innestehens

Geldes! Laßt um Gottes willen davon ab, den Menschen zum Mittel für eure Zwecke zu erniedrigen! Seht ihn, welcher Rasse oder welchem Volk, welche Klasse oder Partei er auch angehören mag, zu allererst als Gottes Menschen!

Erbarmt euch über sein Elend, seine Not und seine Schuld! Bestehlt und betrügt ihn nicht! Plündert ihn nicht aus!

Erbarmt euch des Verschleppten, Heimatlosen, Gefangenen, des Entrechteten und Geknechteten in aller Welt! Gebt ihm das Recht, das der Gott der Gerechtigkeit ihm zuspricht! Gebt ihm die Freiheit, ohne die er nicht Mensch sein kann! Gebt ihm das Brot, das Gottes Güte ihm gönnt! Gebt ihm die Arbeitsmöglichkeit, ohne die er an Leib und Seele verkommt! Trennt ihn nicht von dem Menschen, zu dem er gehört als Glied seiner Familie, als Glied seines Volkes!

Hört auf mit dem Vergelten und Richten, mit dem Haß und der Rache! Besudelt eure Hände nicht von neuem mit Menschenblut, mit Bruderblut! Zertretet den Funken des Krieges, ehe er zum neuen Weltbrand wird! Rottet jeden Gedanken an den Krieg als euren Retter in euch aus! Sucht vielmehr miteinander Frieden in dem Gott, der ein Gott des Friedens ist! Seid Menschen, die Gott loben und sich seiner Gnade freuen dürfen! Seid Menschen, die wieder hoffen dürfen!

Wir bezeugen und verkündigen euch, daß der Mensch noch eine große Zukunft hat, die offenbar werden wird, wenn unser Bruder und Heiland an seinem Tage in seiner Herrlichkeit erscheint!

Um dieser Zukunft willen rufen wir euch allen zu: *Seht den Menschen!*

nach zwei Seiten zu hören und zu sehen imstande ist: auf Gottes Stimme und auf die Daseinsnot, die Bedürftigkeit des Menschen und die aus ihr erhebende Anstrengung, das menschliche Leben menschlich zu gestalten. Nur so wird dann auch die Verkündigung des Evangeliums als freie Predigt wahr, weil auf die echte Wirklichkeit des Menschen bezogene Verkündigung des lebendigen Gottes sein können, und nur dann hat sie auch das sachliche Recht, zu *verlangen*, daß ihre Freiheit und Unabhängigkeit auch von denen respektiert wird, die in ihr nicht die Stimme der Wahrheit, so wie sie sich selber versteht als die Stimme des lebendigen Gottes, zu vernehmen vermögen. Die Geschichte selber, das heißt aber die Praxis als praktische Erfahrung, wird ja dann schließlich durch sich selber entscheiden, wer recht hat, der Christ oder der Gottesleugner. Sie werden sich aber beide gegenseitig im Hinblick gerade auf eine solche Entscheidung in der Praxis gegenseitig dulden und ertragen und anerkennen müssen in Erwartung der endgültigen Erfahrung selber, in der entschieden wird, ob die Geschichte ein von Gott durch Christus geleitetes, im Kommen Christi seine Erfüllung und zugleich sein Ende findendes Geschehen oder ein nur menschliches Selbstgemächte sein wird.

Durch das Ernstnehmen des Evangeliums würde jedenfalls, in dessen eigenem Lichte gesehen, neben die und schließlich an die Stelle einer sonst endlos, das heißt schließlich in den Tod hinein verlaufenden Dialektik der Geschichte und der Klassen- und Machtkämpfe der lebendige Dialog zwischen Gott und Mensch treten. Gerade er führt uns, wie wir sehen, an denselben Ort im Dasein des Menschen, wo uns auch Karl Marx in seiner Frage nach der Verwirklichung des Menschen hinführen wollte. Aber allein dessen Ernstnehmen im Glauben an Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes kann uns letztlich aus der Sackgasse der Geschichtsimmanenz und des Aberglaubens an den Menschen als des Demiurgen seiner selber hinausbringen und kann uns die Freiheit geben und das Heil bringen und auch die Brüderlichkeit schaffen, die auf seine Art auch Karl Marx ersehnt hat. Erst da, wo Gott durch seinen Geist unter den Menschen wirksam wird, kann dieser in seiner wahren Menschlichkeit, das heißt aber in seiner Gottebenbildlichkeit offenbar werden und die von Marx ersehnte echte Erfahrung des wahren Menschen zustande kommen, nur im Kommen Gottes zu den Menschen geschieht dann letzte, höchste Verwirklichung der Menschheit in Herrlichkeit¹.

Veni Creator Spiritus!

Fritz Lieb.

¹ Die hier abgedruckte Artikelserie erscheint demnächst im Chronos-Verlag in Berlin in erweiterter Gestalt.